Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 19 (2006)
Heft: 12

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leserbrief

Die Erde ist eine Scheibe und ein anständiger Zug ist rot. So die Kritik am Glacier Express (HP 10/06). Nur: Was ist ein anständiger Zug? Diese Frage bleibt unbeantwortet. Vielmehr drängt sich der Verdacht auf, anständig meine, dass er so wie immer auszusehen habe. Aber wo wären wir, wenn es keine Veränderung gäbe – und nebenbei bemerkt, wofür bräuchten wir dann noch Design-Zeitschriften, wenn immer nur Vergangenes beschrieben würde. Dabei hat ein Produkt wie der Glacier Express mehr Aufgaben als den Transport der Fahrgäste. Er muss seine Position als Marke, als ‹Moderner Klassiker› weltweit festigen und ausbauen und sich dabei auch deutlich von den roten (!) Wettbewerbern absetzen. Dazu haben wir Designer bei Tricon in einer engen und partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit den Vorstandsgremien der Betreiber ein unverwechselbares Erscheinungsbild geschaffen, das eben nicht nur die Aussengrafik betrifft, sondern sich auch im Innenraum wieder findet. Diese formale Durchgängigkeit manifestiert die Unverwechselbarkeit des ‹Glacier› und ist im Bahnbereich einzigartig. Ein ‹anständiger› Zug ist er dabei nicht geworden – Gott sei Dank! Thomas König, Tricon Design, Kirchentellinsfurt D, www.tricon-design.de

1 Anarchitektur

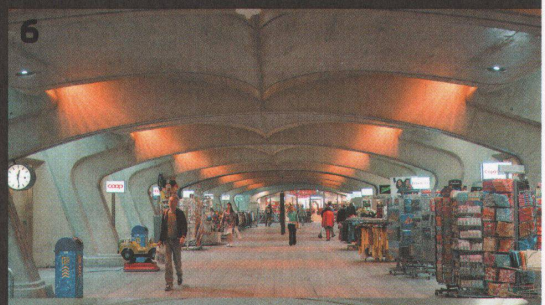
«Alles was ich hier mache, mache ich, damit ich besser schlafen kann», erzählt Richard Greaves, der in Quebec Häuser baut. Das mit dem besseren Schlaf kann man sich gut vorstellen, vielleicht baut der kanadische Künstler seine Häuser sogar, um sie aus seinen Alpträumen zu verbannen, denn sie wirken wie kurz vor dem Einsturz. Für seine sogenannten Anarchitekturen trägt Greaves das Material von zum Abriss frei gegebenen Scheunen zusammen. Die Fassaden wachsen nach dem launischen Rhythmus der Hand des Künstlers – inspiriert von den Ikonen aus der Stalinzeit, die seine Kindheit prägten. Ausstellung bis 28. Januar in der Collection de l'Art Brut in Lausanne, www.artbrut.ch

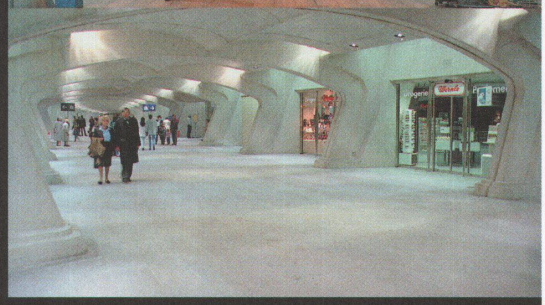
2 Besser kleben

In den Zehen des Geckos steckt enorme Haftkraft: Er läuft kopfüber an Scheiben, ohne herunterzufallen. Genauso klebt sich Création Baumanns neuartiges Hafttextil fest. Dem tierischen Namensvetter gleich haftet ‹Gecko› auf Glasfassaden. Wo Sicht-, Blend- oder Klimaschutz gefragt sind, ästhetische Vorgaben aber keine Vorhänge, Rollos oder Paneele erlauben, lässt sich ‹Gecko› direkt aufs Glas kleben. Auch nach mehrmaligem Ablösen mit unveränderter Klebkraft. Création Baumann stellte den Prototypen am Designers' Saturday erstmals vor, ab Frühjahr ist ‹Gecko› im Fachhandel erhältlich. www.creationbaumann.com

3 Ausgezeichnet hölzern

‹Holz 21› ist das Förderprogramm des Bundesamts für Umwelt, das den nachhaltigen Holzabsatz fördern soll. Der Wettbewerb ‹Neue Horizonte – Ideenpool Holz 21› sucht Projekte und Produkte, die zeigen, wie Holz in Verbindung mit anderen Materialien und über neue Prozesse in Planung und Ausführung zu besonderer Qualität findet. 2006 hat ‹Holz 21› einen Förderpreis, drei Anerkennungen und sieben Auszeichnungen vergeben. Der Förderpreis ging an eine Arbeit der Holzabteilung der Empa, die verbesserte akustische Eigenschaften von Klangholz ermöglicht. Die Anerkennungen erhielten ein Pavillon für Waldgänger in Willisau, der Denz-Showroom in Gümligen und





der Prototyp einer Porzellanleuchte mit Holz als Grundstoff. Ausgezeichnet wurden schliesslich eine Neuerung zur verbesserten innen aufgebrachten Wärmedämmung, die Mensa der Hochschule Karlsruhe, ein Logistic-Center in Coldrerio (Bild), der Schlossmühlesteg in Frauenfeld (HP 11/03), das Restaurant Flickflauder in Appenzell (HP 11/04), die Doppelturnhalle in Borex-Crassier und die ‹Falt-Bar›, ein System für temporäre Bauten. 2007 findet die dritte und letzte Ausschreibung des Wettbewerbs statt, Abgabetermin ist der 2. April 2007. www.holz21.ch

4 Zuhause im Büro

Wer genau hinschaut, erkennt in diesem Armlehnsessel die Form eines anderen Stuhls: Alfredo Häberli polstert seinen Sessel Segesta und entwirft so den Stuhl ‹Taormina›, ebenfalls für Alias. Er besteht aus einer Schale aus mehrschichtigem Hirek-Kunststoff, einem vollständig wieder verwertbaren Thermoplast. Gepolstert ist er mit FCKW-freiem Polyurethanschaum, bezogen mit Stoffen von Kvadrat in verschiedenen Farben. Besonders überzeugt die Version ‹Taormina Studio 511› mit einem lackierten Stahlgestell, genau richtig fürs Büro zu Hause. Weshalb er für die Besten 06 nominiert wurde. www.aliasdesign.it

5 Lüthi, Blanc & Gantenbein

Hochparterres Chefredaktor hat ein Lebensziel erreicht: Am 10. Dezember wird er in seiner Lieblingsserie ‹Lüthi & Blanc› am Schweizer Fernsehen auftreten. Der Hintergrund seiner Rolle: Bianca Beck, die Ehe- und Sextherapeutin von Martin Lüthi, glaubt an die aphrodisische Wirkung von Ziegenmilch, deshalb interessiert sie sich für die Alp Puzetta hoch über dem Val Medel in der Surselva. Bei der legendären Einweihung des Ziegenstalls von Marlene Gujan und Conrad Pally lernte sie Köbi Gantenbein kennen, weil er dort die Festrede hielt. Er bandelte mit der attraktiven Bianca an und konnte dank seines Charmes, seines Dialekts und des Dreitagebarts landen. Das führte zu allerhand Komplikationen, denn auch Martin Lüthi, einer der grossen Helden der Schokoladenfamilie, steckt mit Bianca nicht nur in einer therapeutischen, sondern auch in einer Herzens- und Körperbeziehung. In Biancas Praxis kommt es zum High-Noon. Doch Gantenbein weicht dem Duell aus und gibt, überlegen lächelnd mit einem Gruss und Handkuss dem gehörnten Lüthi die Türfalle in die Hand. Hochparterres Chefredaktor tritt damit in die Garde der Cervelat-Prominenz ein zu Moritz Leuenberger, Dieter Meier, Pierre Brice und anderen, die alle auch schon in der nun leider endlichen Familiensaga mitgewirkt haben.

6 Lichtverschmutzung

Licht verschmutzt nicht nur den Sternenhimmel, sondern auch Innenräume. Wie das geht, zeigten die SBB am Bahnhof Zürich Stadelhofen. Hier haben sie das weisse Licht (Foto 1990), das Calatravas Haifischbauch beleuchtet, teilweise durch oranges ersetzt (Foto 2006). Soll dies die Atmosphäre erzeugen, das die Kaufstimmung stimuliert? Oder ging es einfach darum, ein Zeichen zu setzen, damit die Passagiere überhaupt merken, dass Zürich Stadelhofen seit neustem dem Konzept ‹Mehr Bahnhof› gehorcht, das die SBB an 23 grösseren Bahnhöfen umsetzen? Denn ausser dem Licht und neuen Infotafeln hat sich nichts geändert – auch wenn die Bahn laut ‹Tages-Anzeiger› beteuert, der Mietermix habe sich entscheidend verbessert. Dem ‹Tagi› sagte der SBB-Sprecher auch, dass sich die subjektive Sicherheit dank Feng Shui verbessert habe. Voilà – darum wohl das orange Licht. Der Raum musste in den 15 Jahren seines Bestehens von Lichtgirlanden bis Bruno-Weber-Fabelwesen schon einiges über sich ergehen lassen. Irgendwann wird man die orangen Lampen wieder ausschrauben, die Lichtverschmutzung beseitigen und die Architektur zur Geltung kommen lassen. Wir freuen uns darauf, Feng hin, Shui her.

7 Erstklassig verregnet

Damit der Berliner Hauptbahnhof rechtzeitig zur Fussball-WM fertig wurde, ordnete der Vorsitzende der Deutschen Bahn, Hartmut Mehdorn, kurzerhand an, die gläsernen Perrondächer um 130 Meter zu kürzen (HP 8/06). Damit vergraulte er nicht nur die Architekten von Gerkan, Marg und Partner, sondern vor allem auch die Erstklasspassagiere, die ausserhalb des Daches und also im Regen und Schnee aus- und einsteigen müssen. Bahnchef Mehdorns Beteuerung, kein Fahrgast werde im Regen stehen gelassen, wurde vom ersten Wolkenbruch in den Rinnstein gespült. Was tun? Die Bahn hatte eine Schildbürger-Idee: die Fahrgäste mit einem Regenschirm vom Zug abholen zu lassen und diesen Service als Non-plus-Ultra in einem neuen Servicepaket anzubieten. Das hat sich inzwischen als nicht praktikabel erwiesen. Den einzig richtigen und nahe liegenden Vorschlag machte Bürgermeister Klaus Wowereit. Er schlug vor, das Dach einfach fertig zu bauen. Weil dies einer Niederlage für den Bahn-Vorsitzenden Mehdorn gleichkäme, behauptet die Bahn kurzerhand, dass man die Strecke für ein Jahr sperren müsste.

8 Leger lagern

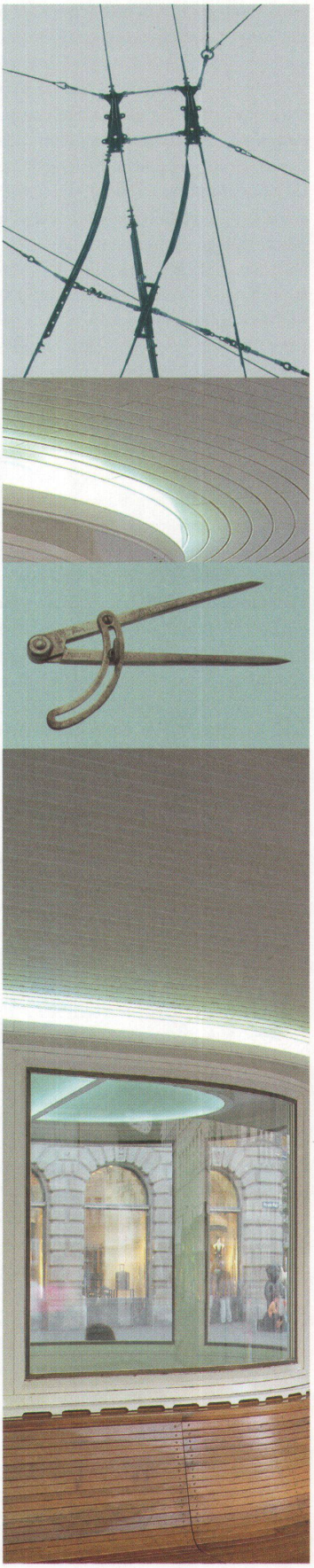
Aus einem Filzteppich wächst ein Hügel, dessen Kuppe eine weisse Platte trägt. «Wir haben beim Entwurf an ein Picknick im Wald gedacht», sagt Stefan Stauffacher. Für ‹Highland_lowland› wurden der Zürcher Designer gemeinsam mit Nicole Benz an der Biennale Interieur in Kortrijk ausgezeichnet. Das Crossover-Projekt überzeugte die fünfköpfige Jury des Prototypen-Wettbewerbs Design for Europe, den die Interieur Foundation ausgeschrieben hat. «‹Highland_lowland› verbindet Teppich, Beistelltisch, Sitzmöbel und Aufbewahrungsbox in einem Objekt», lobt Jury-Mitglied Frédéric Dedelley. Bequem ist das Multitalent obendrein – dank einem weichen und dennoch stabilen Schaumstoffkern. Als Preis erhielten StauffacherBenz einen Stand in der ‹Youngdesignersfair› auf dem Messegelände in Kortrijk. www.stauffacherbenz.ch

9 Fusion Furniture

Diese Leuchte ist Haute Couture: Die Modedesignerin Lela Scherrer tat sich dafür mit den Industrial Designers Jörg Boner und Christian Deuber zusammen. Entstanden ist ‹Alma›, eine Stehleuchte, deren Ständer aus Nussbaum mit einem Schirm kombiniert wird, der handgestickte Motive – Ausschnitte aus Zeichnungen – zeigt. Jeder Schirm ein Unikat, jede Leuchte Teil einer limitierten Auflage. Mit fünf Stück so limitiert, dass sie geradezu Kunst sein muss. Und demnächst in der Zürcher Galerie Temporary Addorisio auftauchen wird. temporaryaddorisio@bluewin.ch

10 Fünf Jahrzehnte Gestaltung

Spielwitz und Klarheit: Dieses Begriffspaar ist ausserordentlich fruchtbar, liest man mit Kurator, Architektur- und Designhistoriker Claude Lichtenstein die letzten fünf →



MEIERZOSSO

Innenausbau ▪ Küchen ▪ Praxisplanung
Bruggacherstrasse 12
CH-8117 Fällanden
Telefon: 01 806 40 20
Mail: kontakt@meierzosso.ch
Internet: www.meierzosso.ch

→ Jahrzehnte schweizerischer Gestaltung. Er bringt Architektur, Grafik und Design in Ausstellung und Buch zusammen und fragt nach dem Besonderen, das die hiesige Produktion von anderen Ländern unterscheidet. Gemeint ist damit eine gestalterische Haltung, die Struktur und Ordnung mit geistreichem Witz und Leichtigkeit verbindet. Die Reihe der Gewährspersonen und -objekte – mit einem leichten Übergewicht in der Architektur – ist umfassend und teils überraschend, selbst wenn man den einen oder anderen Designer, die eine oder andere Grafikerin, vor allem aus den letzten Jahren, vermisst. Spielwitz sucht man in der Ausstellungsgestaltung allerdings vergeblich, und übers Ganze gesehen drückt der Zeiger stark Richtung Klarheit. Wäre es anders, wäre es wohl nicht Design aus der Schweiz. Trotzdem: Die Lesart hat das Potenzial, sich durchzusetzen. Spielwitz und Klarheit, bis 7. Januar 2007 in Bern, mit dem gleichnamigen Katalogbuch, www.kornhausforum.ch,

11 Im Boudoir

Die Modedesignerin Sandra Lemp hat zwei Mal hintereinander einen Projektbeitrag vom Bundesamt für Kultur erhalten. Das hat ihr ermöglicht, zusammen mit dem Lingeriehersteller Zimmerli Coldrerio eine Dessous-Kollektion zur Marktreife zu führen. Jetzt sind sie da, die vier Teile in je zwei verschiedenen Farbkombinationen Himbeer und Ecru, Grünblau und Lachs. Le boudoir ist hübsch verpackt in Patisseriekartons und Seidenpapier. www.sandralemp.ch

12 Kathedrale des Designers' Saturday

Ein Stärke des Designers' Saturday in Langenthal: Die Aussteller zeigen ihre Produkte in den Fabrikhallen der lokalen Firmen und nicht in Messehallen. Verschiedene Designbüros haben sich in den speziellen Räumen in Szene gesetzt. Dabei Herausragend: Die Gestalter des Atelier Oï schmückten das Hochregal von Création Baumann mit Hängeleuchten. Sie verwandelten den Ort, an dem werktags keine Seele ist, in eine Kathedrale, in der die Besucherinnen andächtig den Blick zum Himmel reckten.

13 Helden der Nation

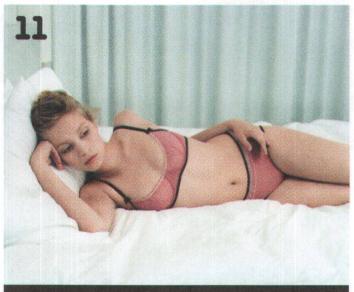
Alle Zeitschriften haben im Sommer ihre Köpfe gezeigt. Jetzt weiss man, wie die Schweizer Nationalmannschaft aussieht und man erkennt sie gut auf den Zeichnungen im ‹Turbomagazin›. Entgegen seinem Namen ist dieses Künstlermagazin nicht schnell wieder verschwunden, sondern bringt bereits die 27. Ausgabe aufs Papier: In dieser porträtieren 23 Künstler ihren Fussballhelden. Fast alle Zeichner, die dem Heft seit drei Jahren ihre Werke widmen, haben an der Schule für Gestaltung Bern und Biel studiert. Herausgeber ist Adrien Horni. www.turbomag.ch

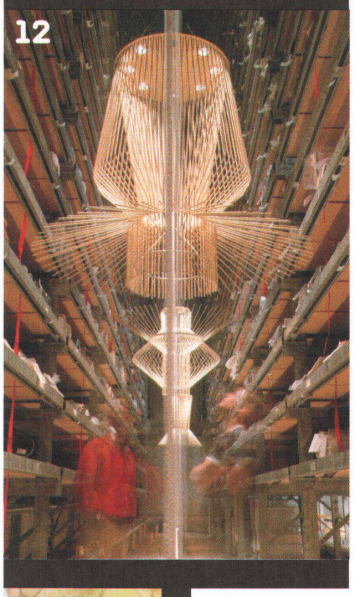
14 Für Stockzahnlächler

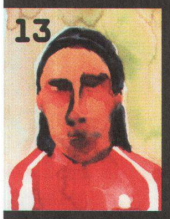
‹Verlorene Eier – ein gefundenes Fressen› lautet der Titel eines kleinen, gelben Büchleins, das Robert Haussmann zu seinem 75. Geburtstag geschenkt bekam. In diesem Privatdruck sind seine Unsinngedichte, Hintersinnverse und Aha-Effekte versammelt. In haussmannscher Manier fügte Hochparterre als Gratulation noch einen an. 1. Union schweizerischer Stockzahnlächler, 2. Syndikat Sicherheit meuchelnder Alchimisten

15 Leuchtende Flugobjekte

Auch am Desinger's Saturday präsentierte Licht + Raum im Ruckstuhl-Keller zum ersten Mal die neuen Leuchten Sigma und Pi. Beide Leuchtscheiben erhellen grosse Räume wahlweise direkt oder mit Direkt- und Indirektlicht. Die nur 69 Millimeter hohen Licht- und Leuchtobjekte unterscheiden sich durch ihre Form: Sigma ist elliptisch, Pi kreisrund. Sie werden in der Schweiz hergestellt und in geschützten Werkstätten montiert. www.lichtraum.ch


11

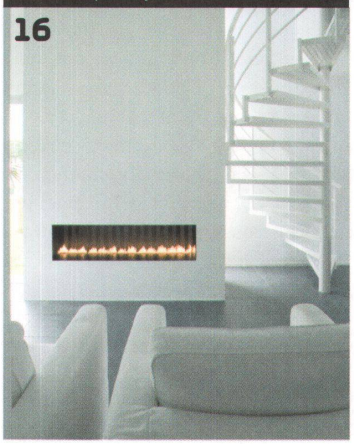

12


13

14
HAUSSMANN
HA
HAU
HAUS
AUS
USS
SSMA
MANN

15

Foto: Dominique Uldry


16

16 Cheminée mit Fernbedienung

Die neuen Gas-Cheminées von Attika müssen nicht mehr mit Holz gefüttert werden und sind ferngesteuert: Per Funk kann die Flamme reguliert und der Timer sowie der Thermostat geregelt werden. Die geringe Einbautiefe erweitert die Gestaltungsmöglichkeiten, das geschlossene Luft-Abgas-Kaminsystem macht den von der Raumluft unabhängigen Betrieb möglichen. Zu sehen und testen sind die neuen Gas-Cheminées an der Swissbau. www.attika.ch

Energieeffizenz an der Immo-Messe

Im kommenden März findet in St. Gallen die 9. Schweizer Immo-Messe statt. Die Veranstalter, Irene Lanz und Hans Peter Inauen, stiften neu einen Innovationspreis für Energieeffizienz und Umwelttechnologie. Die Jury besteht aus Fachleuten der Gebäudetechnik, der erneuerbaren Energie, aus Wirtschaft, Wissenschaft und Kommunikation. Jurypräsident ist der Architekt Pierre Honegger, Vorstandsmitglied der IG Passivhaus Schweiz. Die Preissumme beträgt 8000 Franken. Abgabetermin: Ende Dezember, www.immomesse.ch

Newsletter Architektur und Städtebau

Im November ist das Magazin von swiss-architects.com gestartet: ein redaktionell betreuter Architektur-Newsletter, der jeden Donnerstag per E-Mail versandt wird. Das Magazin berichtet über das Neuste aus der Welt der Architektur und gibt Tipps, welche Eröffnungen, Vorträge oder anderen Veranstaltungen einen Besuch wert sind. Ergänzt wird der Newsletter von Beiträgen über aktuelle Themen: Interviews mit interessanten Zeitgenossen, Berichte und Meinungen zu politischen Entscheiden, Bauten oder Wettbewerben. Herausgeber des Magazins ist die Architektenplattform swiss-architects.com. Die redaktionelle Verantwortung tragen die Architekturpublizistin Inge Beckel und der Architekturkritiker Axel Simon. Mit von der Partie ist auch hochparterre.wettbewerbe, das in der Rubrik ‹Gekürt› jede Woche das Ergebnis eines aktuellen Wettbewerbs präsentiert. www.swiss-architects.com

Dyson und SDA

Der Dyson Swiss Student Award (HP 5/06) wird zum fünften Mal ausgeschrieben, und zwar mit einem neuen Partner: Die Swiss Design Association SDA ist mit an Bord. Nachwuchsdesigner können bis zum 31. Januar 2007 ihre Produktideen für den Wettbewerb einreichen, notwendig ist dafür neben einer Beschreibung, Skizzen und Fotografien auch ein Prototyp des entwickelten Produkts. Als Gewinn winken 10 000 Franken und Marketing-Unterstützung.
www.dyson.ch, www.swiss-design-association.ch

Zumthor: Vals, Buch und Preise

Peter Zumthor baut das Hotel Therme in Vals weiter. Über der Reception soll ein Turm mit 80 Zimmern entstehen. Das Vorhaben wird im Frühjahr präsentiert. Der Bauherr – die gemeindeeigene Hoteba – ist zuversichtlich, bald einen Investor für das 30 Millionen Franken teure Vorhaben finden zu können. Auch im kleinern Stil wird die Anlage kontinuierlich renoviert. Nebst den Zumthor-Zimmern im

Hauptbau reiht sich bald auch Stucco- an Stucco-Zimmer in den Hochhäusern, in denen die Hoteba Wohnungen von den weit herum verstreuten Besitzern zurückkauft. Zum Bau kommt nun nach zehn Jahren Therme auch das Buch. Peter Zumthor hat es konzipiert und erläutert in Texten, Skizzen und Plänen sein Konzept und den Werdegang des Valser Bads. Als Verleger wählte er den kleinen Verlag Scheidegger & Spiess, der mit den Versionen in Deutsch, Französisch und Englisch gewiss einen Hit wird landen können. Fotografin des Buches ist Hélène Binet aus London. Die Therme Vals spielt auch eine wichtige Rolle in der Ausstellung ‹Gebaute Bilder – Fotografie und Architektur aus Graubünden›, die ab dem 9. Dezember im Gelben Haus in Flims zu sehen sein wird. Nebst Hélène Binets neuen Bildern kann man dort sehen, wie Hans Danuser, Henri-Pierre Schultz und Ralph Feiner diesen Schlüsselbau in den Bergen fotografiert haben. Schliesslich Zumthor zum Letzten: Das Bundesamt für Kultur hat dem Architekten aus Haldenstein einen Prix Meret Oppenheim verliehen. Nebst der Ehre gibt das 35 000 Franken für «ein reifendes Lebenswerk». Und um das Mass vollzumachen: In der Sibeliushalle in Lahti, Finnland, erhielt der Architekt aus Haldenstein den ‹Spirit of Nature Wood Architecture Award 2006›, der mit 50 000 Euro dotiert ist. «Zumthor sucht in seinen Entwürfen nach neuen und erstaunlichen Lösungen; paradoxerweise führt ihn das immer wieder zur Tradition zurück», begründete die Jury ihren Entscheid.

www.dasgelbehaus.ch www.scheidegger-spiess.ch

Design Miami 06

Am 7. Dezember trifft sich der Jetset des Designs in Miami: Zum zweiten Mal findet die Design Miami im Gefolge der Kunstmesse Art Basel Miami statt. An der Eröffnung ist nur dabei, wer eine Einladung hat. 18 Galerien zeigen sammelnswertes Design und selbstverständlich wird auch ein ‹Designer of the Year› gewählt: Marc Newson wird damit Nachfolger des noch jungen britischen Designkollektivs Established & Sons. www.designmiami.com

Börse für Designstücke

‹Einzigart› in Zürich, die ‹Plattform für Design›, hat Platz geschaffen und den Laden an der Josefstrasse im Kreis 5 mit einem Durchbruch deutlich vergrössert. Platz für mehr Möbel, für selbst entworfene, von heimischen Designerinnen und Designern entwickelte oder eingekaufte Objekte. ‹Einzigart› versteht sich nicht nur als Design-Förderer, das Team sorgt auch dafür, dass nichts zu lange liegen bleibt. Die neue Internet-Börse steht Anbietenden und Kaufenden offen – ein Tummelfeld für Schnäppchenjäger und Einzelstück-Sammlerinnen. www.einzigart.ch

Stadtwanderer **Die Mühle lebt**

Am 27. Oktober 1986 wurde die Mühle Tiefenbrunnen eingeweiht, genauer, ihr zweiter, grundsätzlicher Umbau seit 1890. Was als Bierbrauerei begonnen hatte und rund siebzig Jahre lang als Mühle weiterlebte, war zur ersten Umnutzung einer Industriebrache in der Schweiz geworden. Heute noch hat das kaum jemand zur Kenntnis genommen. Denn die Mühle Tiefenbrunnen ist nie als Industriebrache verstanden worden, sondern immer nur als ‹Gentrification›. Immer galt sie als eine Immobilienspekulation, nie als Umnutzung. Schuld daran war ihr Erfolg. Als die Mühle 1986 fertig war, stand Zürich im Hof, schaute sich um und staunte. Die einen waren hingerissen, die anderen rümpften die Nase. ‹Grossstadt›, schwärmten diese, ‹Gentrification!›, schnaubten die anderen. Die fröhlichen Konsumenten lebten die Mühle, die aufrechten Konsumkritiker verachteten sie. Damals verglich man sie vor allem mit der Roten Fabrik, was nur zeigt, dass 1986 noch niemand ahnte, was in den letzten zwanzig Jahren geschehen ist. Die Industrie ist abgeschmolzen, die Industriebrachen wurden zum beherrschenden städtebaulichen Thema.

Die Mühle hatte ihren Stempel, genauer hinschauen wollte in den letzten zwanzig Jahren niemand. Es ist Zeit, das nachzuholen, denn die Mühle setzte auf zwei Gebieten neue Massstäbe. Das Projekt Pierre Zoellys ist erstens das erste grössere Bauvorhaben hierzulande, das Industriebauten nicht als Abbruchobjekte, sondern als ein kulturelles Kapital behandelte. Zum ersten Mal waren sie nicht einfach alt und lästig, nein, sie wurden zum identitätsstiftenden Teil eines neu entstandenen Ensembles. Das Fabrikschloss ist ein Markenzeichen, der Hof ein Stadtplatz, der Sichtbackstein eine Hautfarbe. Die Mühle hat damit eine unverwechselbare architektonische Persönlichkeit. Als noch niemand das Wort Industriearchäologie buchstabieren konnte, wurde sie hier schon praktisch angewandt.

Die Mühle ist zweitens immer als ein Ensemble geplant worden, als ein besonderes Stadtquartier, anders herum: Die Mischung war von Anfang an ein Teil des Projekts, kein später hinzugefügter Glückstreffer. Der Mix von Beiz, Kultur, Büro, Verkauf und Wohnungen musste erst hergestellt und zwanzig Jahre lang gepflegt werden. Als Durchmischung noch ein blutleeres Lippenbekenntnis war, wurde sie in der Mühle Tiefenbrunnen schon praktiziert.

Alle, die sich mit Umnutzung beschäftigten, kamen hier vorbei. Doch die Aufmerksamkeit richtete sich auf andere Areale, die erst später frei wurden: die vier grossen Industriebrachen im Millionenzürich. Doch mit ihnen und nicht mit der Roten Fabrik muss man heute die Mühle vergleichen. Statt Leere wie in Zürich West, herrscht hier Stadtleben, statt Kahlschlag wie in Neu-Oerlikon, steht noch das Fabrikschloss samt Nebengebäuden, statt Leerstand wie im ABB-Areal in Baden, ist die Mühle voll vermietet, statt jahrelanges Abwarten wie im Sulzer Stammareal, war im Tiefenbrunnen bereits 1986 alles fertig. Die Mühle Tiefenbrunnen ist das erfolgreichste Umnutzungsprojekt einer Industriebrache in der Schweiz. Nicht mehr und nicht weniger. Hochparterre hat im Auftrag der Gesellschaft Mühle Tiefenbrunnen ein Jubiläumsheft produziert. Bestellung: info@muehle-tiefenbrunnen.ch, CHF 15.–

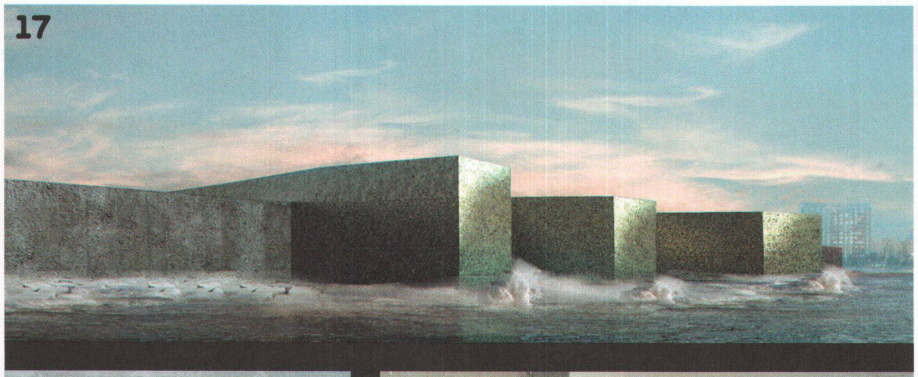
Eine Partnerschaft für mehr Raum.

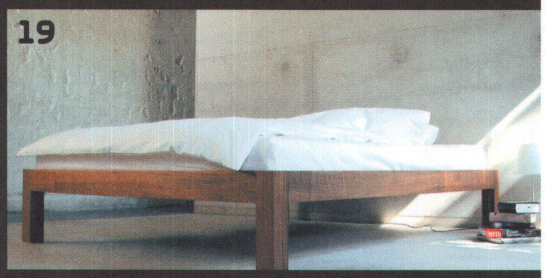
Sie realisieren die Architektur. Wir kümmern uns um den Rest.

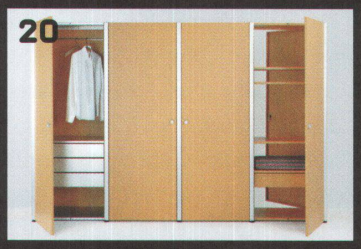
halter GENERALUNTERNEHMUNG

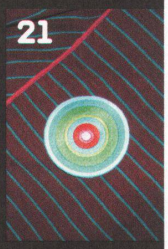
Halter Generalunternehmung AG
Hardturmstrasse 134
8005 Zürich
Telefon 044 438 28 28

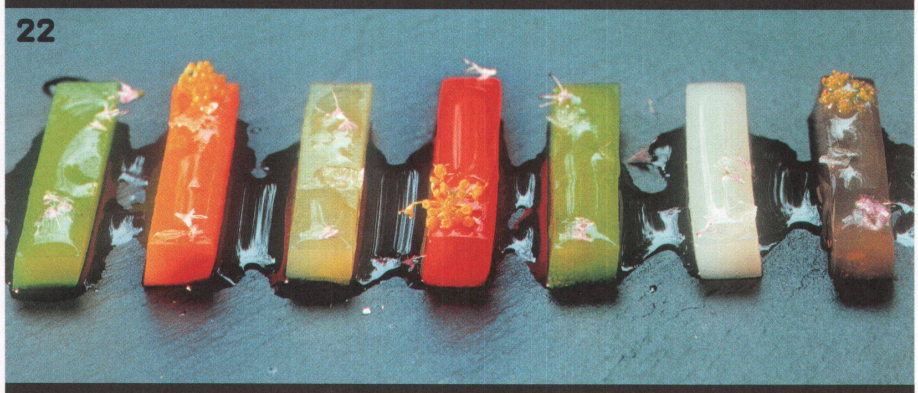
www.halter-gu.ch

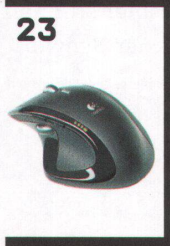












17 Barcelonas Port à la zurichoise

Landratten am Mittelmeer: In einem Austauschprojekt der Hochschule für Technik Zürich (HSZ-T) mit der Architekturfakultät La Salle in Barcelona hatten Zürcher Studenten Gelegenheit, ihre Vorstellungen über die Nutzung eines Areals direkt vor der Altstadt auszuarbeiten. Denn an der Nova Bocana – so der Name der den Hafendamm unterbrechenden neuen Hafenausfahrt – wurde auch ein Stück Neuland aufgeschüttet. Die Arbeiten zu dem faszinierenden Thema sind in der zur Universität Ramón Llull gehörenden Architekturschule zu sehen. Sie gewinnen noch an Interesse, wenn man sie als Gegenentwürfe zum Hochhausprojekt von Ricardo Bofill für dasselbe Gelände betrachtet, das trotz Widerstand von Seiten der Stadtplaner alle Chancen hat, verwirklicht zu werden. Im Bild die ‹Waterkant›, wie Raul Mera sie sieht. Weiteres zu Bofills brockigem Segel, zu den Entwürfen der Studenten und zur Entwicklung des Hafens im Allgemeinen auf Hochparterre International ‹Barcelona›. www.barcelonablog.hochparterre.ch

18 Herr Stuhl

Mit der koreanischen Designerin GaeYeon Chang liesse es sich bestimmt gut eine Nacht lang in einer leeren Bar sitzen. Sind ihre Geschichten wie ihr Design, würde man sich nicht langweilen. Denn GaeYong ist auf der Suche nach der Poesie im Alltag. Einmal gefunden, macht sie daraus zum Beispiel einen Stuhl. So geschehen bei ‹Mr. Chair›. Als Grundlage diente ein Wägelchen, mit dem Zeitungsverkäufer in Korea ihre Ware transportieren. Daraus geworden ist ein Sessel. www.thedelicious.com

19 Schlafen im Nussbaum

Das Einrichtungsgeschäft Minimal, welches auf Möbeldesign und Einrichtungen spezialisiert ist, entwickelt Produkte aus massivem Nussbaumholz, wie zum Beispiel das Massivholzbett. Dieses Möbel wurde 2002 entworfen und hat sich schon zu einem Klassiker entwickelt. Nussbaumholz kommt wieder auf, nachdem es fünfzig Jahre lang nicht mehr als modisch galt. Stephan Wenger, der ‹Wiedererfinder› des Massivholzbettes, bestand darauf: anstatt das gewohnte Buchenholz das edlere Nussbaumholz aus den europäischen Wäldern zu gebrauchen. Das Massivholzbett ist von Hand geschliffen und gewachst, zerlegbar, mit Kopfteil und auch in anderen Hölzern erhältlich. Für ein Bett aus Nussbaumholz der Grösse 160 x 200 bezahlt man 3750 Franken. www.minimal-design.ch

20 Modulschrank

Für die Besten 06 in der Kategorie Design war auch der Schrank von Andreas Christen nominiert. Der Modulkleiderschrank ist einer der letzten Entwürfe des im Jahr 2005 verstorbenen Designers. Er wird von der Firma Lehni produziert, deren Erfolg eng mit Christen verbunden ist. Der Modulschrank ist beliebig erweiterbar, die Schubladen und Gestellbretter können im Raster verstellt werden. Da er von beiden Seiten zugänglich ist, kann er auch in der Mitte des Raums stehen. www.lehni.ch

21 Nachhaltig flicken

Natürlich kann er auch ohne durchgewetzten Ellbogen oder Riss am Knie aufgenäht werden, weil er so schön ist. Doch der Flicken ‹Oha Blätz› in vier Farbvarianten will das kaputte Textil decken, damit es nicht in die Altkleidersammlung gerät. senfblume.design@gmx.ch

22 Design anrichten

Design ist wie kochen: Man nimmt Zutaten und rührt sie in einer bestimmten Menge an. Deshalb hat «der beste Koch der Welt» den Lucky Strike Designer Award 2006 gewonnen. «Ferran Adrià ist in der heutigen Zeit wohl der einzige Designer, der auf die gesamte Prozesskette seiner Produkte direkten Einfluss hat – von der Kreation der Speisen über das Geschirr bis zur Licht- und Rauminszenierung», erkannte die Jury. Der Spanier nennt seine Versuchsküche Labor und entwickelt dort neue Speise-, Aroma- und Geschmacksformen. Seine Menüs bestehen aus bis zu 30 Gängen, die er im Restaurant El Bulli nahe des katalonischen Roses als Bissen auf dem passenden Geschirr servieren lässt. www.raymondloewyfoundation.com

23 Die Maus im Haus

Wieso diese Maus immer noch Maus heisst, ist unklar. Denn sie hat den Schwanz verloren und ist nicht mehr grau, sondern elegant schwarz verspiegelt. Ist sie im Gebrauch, erinnert sie eher an ein schnelles Auto im Miniaturformat. Und schnell ist sie: mit der MX™ Revolution aus dem Haus Logitech kann man unheimlich schnell durch Seiten scrollen. Mit dem schrittweisen Bildlaufmodus können Listen, Folien oder Bildersammlungen durchlaufen werden, ohne mühsames Herumgeklicke. Die Maus hat ein weiteres Rädchen, das mit dem Daumen bedient wird: Damit wechselt man zwischen bereits geöffneten Dokumenten. Die Maus ist nicht nur frisch gestylt, sondern auch funktional aufgerüstet. Die mit dem Good Design Award 2006 ausgezeichnete Maus hat auch eine Nomination für die Besten 06 verdient. www.logitech.com

24 Flechterinnen helfen

Das Kurhaus Bergün ist ein Zauberort. Der Architekt Heini Dalcher und seine Kolleginnen und Kollegen renovieren das hundert Jahre alte Kurhotel gemächlich und mit viel Verstand. Das Mobiliar – die geflochtenen Kurhausstühle und -bänke – stellen Handwerker und Flechterinnen in Vietnam nach alten Fotos her. Nun fegte ein Taifun über Da Nang und zerstörte die Werkstatt der fünfzig Flechterinnen. Versichert ist nichts, Hilfe ist nötig: Man kann Geld spenden oder Solidaritätsbänklein und -stühle bestellen, damit es bei Vo Quang Khiem und den Seinen wieder aussieht wie auf dem Bild vor dem Sturm. heinidalcher@dalcherstuder.ch

25 Clevere Klammern

Mit ‹Clamp-a-leg› erhalten Tischplatten ein mobiles Bein. Das Additiv ist Teil eines grösser angelegten Projekts: Der niederländische Designer Jorre Pieter van Ast entwarf mit ‹Clampology› acht Produkte, die auf dem Prinzip der →

Jakobsnotizen **Nelly Wengers Lehrstunde**

Ich sage es wieder einmal: Die Expo.02 war ihren Preis wert. Nelly Wenger, die Direktorin, vollstreckt virtuos das Testament der Landesausstellung: die Verbesserung der Schweiz und der Welt mit Erlebnispädagogik. Ihr Spielfeld ist die Schokolade Cailler. Kurz die Fakten: Nachdem Nelly Wenger die Expo.02 aufgeräumt hatte, begann sie als Direktorin bei Nestlé. Bengalisch beleuchtet hat sie vor ein paar Monaten das Redesign der Cailler Schokolade vorgestellt. Jean Nouvel schlug ihr vor, die Schokoladen in ein sperriges und technisch raffiniertes Kleid aus Plastik einzupacken, bedruckt mit einem visuellen Tanz. Die Folge: Cailler hat 20 Prozent weniger Schokolade verkauft. Die für viele hunderttausend Franken eingerichteten Verpackungsmaschinen stehen nun still.

Das Ganze ist eine Spitzenleistung der Erlebnispädagogik, die Ziel und Handeln mit unmittelbarem Erleben verbinden will. Gelernt haben denn auch alle: Die Konsumenten, gejagt von täglichen Bilderstürmen der Reklame und des Designs, seufzen auf: «Wie gut – es gibt noch Gerechtigkeit. Alter Wein schmeckt für einmal auch in neuen Schläuchen alt.» Die Konkurrenten nicken zufrieden: «Auch der übermächtigen Marketing- und Designmaschine Nestlé gelingt nicht alles.» Die Umweltfreunde frohlocken: «Eine Plastikorgie ist besiegt.» Die letzten Mohikaner der Aufklärung wittern Morgenluft: «Die Vernunft regiert ab und zu sogar im fröhlichen Babylon des Konsums.» Die Designer danken Nelly Wenger mit Rosensträussen, denn sie hat das Gewicht dieser Berufsleute vorgeführt: «Ein Designer ist ein Theaterdirektor, der eine Ware mit den Mitteln seiner Kunst zum Tanzen bringen kann.» Die Kunstkritiker sind erleichtert: «Jean Nouvel und Nelly Wenger waren kühn – statt des Kakaobohnen pflückenden, lachenden Indiokindes mit Hut oder einer Kuh in Lila, bauten sie ein Bild mit abstrakten Figuren und Typografie. Ihr Scheitern zeigt, dass es einen Unterschied gibt zwischen Kunst an und für sich und angewandter Kunst für den Profit.» Und Peter Brabeck, der oberste Nestlé-Direktor, kann sich in seinem Sessel zurücklehnen: «Alle Welt spricht über Design und niemand mehr ruft: Nestlé tötet Babies! Oder Nestlé trocknet Quellen aus!»

Wie jede braucht auch diese Aufklärung die prinzipielle Tat. Werden der Konzern und wir, aufgeklärt wie wir nun sind, Hand in Hand einhalten und umkehren? Es warten ein paar harte Brocken auf Durchleuchtung. Nespresso, eine andere Marke von Nestlé, ist innert eines Jahres um 35 Prozent gewachsen und trägt mittlerweile 1 Milliarde zu den 95 Milliarden Umsatz der Firma bei. Die weit überteuerte Tasse Kaffee, der uns brüderlich vom Plakat anstrahlende Filmstar, die Art, wie wir Kaffeefreunde in ein System eingespannt werden, die Verschleuderung von Verpackungsmaterial und der unsinnige Aufwand für den Vertrieb sind Teil einer selten erlebten Erfolgsgeschichte. Nötig ist also, dass Nelly Wenger hier eine weitere Lektion hält. Via ‹Blick› teilte sie uns ihre Erkrankung mit. Möge sie sich bald und gut erholen, denn es gibt noch viel zu tun – Nespresso ruinieren zum Beispiel.

Zu den weltweiten, auch fragwürdigeren Geschäften von Nestlé als dem Ruin einer Schokoladenmarke mit Design gibt es ein lesenswertes Büchlein: Attac Schweiz (Hg.) Nestlé. Anatomie eines Weltkonzerns, Rotpunkt Verlag Zürich, CHF 15.–.

→ Klammer basieren. Die Familie reicht dabei vom funktionalen Accessoire bis zum Möbelobjekt. So gibt es neben dem flexiblen Tischbein auch einen Haken, mit dem Taschen unterwegs elegant an Tische gehängt werden können, oder einen Kerzenhalter, der sich auch an den kleinsten Nachttisch klemmen lässt. «Diese Objekte machen das Leben einfacher», urteilte die Jury des Prototypen-Wettbewerbs Design for Europe, der von der belgischen Interieur Foundation ausgeschrieben wird. Anlässlich der Biennale Interieur in Kortrijk bekam der 26-jährige Gestalter den Hauptpreis, 5000 Euro, zugesprochen. www.jorrevanast.com

26 Tragplatz

Kürzlich haben zwei Studenten der Fachhochschule Nordwestschweiz einen mobilen Arbeitsplatz entworfen, den man unter den Arm klemmen und überallhin mitnehmen kann. Das tragbare Büro von Reto Eggermann und Gregor Bührer, bestehend aus einem Tisch und einem Hocker, kann man zu einem Kasten mit den Massen 50 x 36 x 12 Zentimeter umbauen und darin sogar Laptop und Unterlagen einpacken. Die Frage ist nur: Wollen die Nomaden, dass sich ihr Platz mit ihnen bewegt, oder schätzen sie die wechselnden Orte, die sie finden? www.sputnique.ch

27 Gummistroh

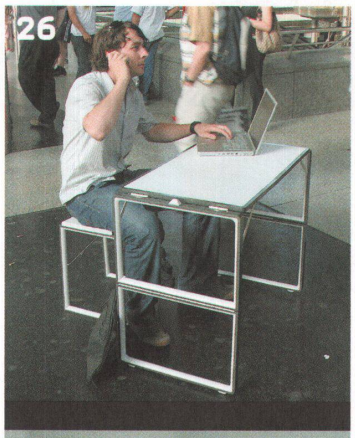
Die Industrial Designerin Andréa Emilia Knecht schichtet Stroh, Latex, Weissleim und Silikon übereinander. Ihre ‹Matratzen› pieksen nicht mehr, sondern federn, weil sie aus elastischen Membranen bestehen und innen hohl sind. Die ovalen Formen, auf denen man liegen und sitzen kann, sehen aus wie grosse Flusssteine. ttknecht@bluewin.ch

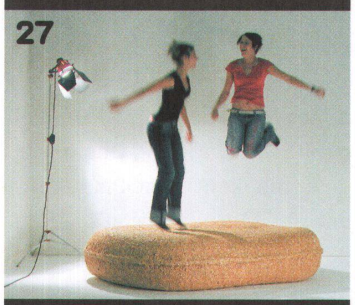
28 Juriert, prämiert

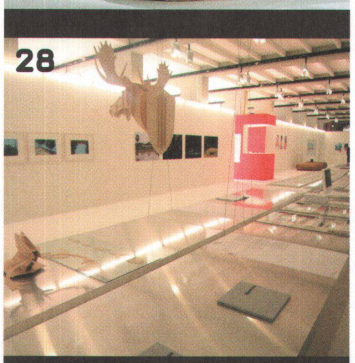
Jedes Jahr zeigt der Eidgenössische Wettbewerb für Design, welche Projekte von unter vierzigjährigen Gestaltern förderungswürdig sind (Funde HP 8/06). Was die mit internationalen Experten versetzte Jury für das Bundesamt für Kultur prämiert, wird ausgestellt, abwechslungsweise im Mudac Lausanne und im Museum für Gestaltung Zürich. Die diesjährige Inszenierung in Zürich zeigt, was es heisst, zu jurieren. Annett Landsmann von Holzer Kobler Architekturen breitet in der grossen Ausstellungshalle des Museums für Gestaltung Zürich alle Projekte auf langen Tischen aus. Diese sind aufgehängt, geraten leicht ins Schwanken. Was wiederum sinnfällig die körperliche Reaktion vermittelt, die nach langen Diskussionen die Jurymitglieder befallen haben muss. Denn ausgestellt sind nicht nur die prämierten, sondern alle Arbeiten, die es in den 2. Rundgang geschafft haben. Und zwar ohne dass bezeichnet wäre, wer das Rennen gemacht hat. Das Publikum steht also vor dem gleichen Problem wie die Jury. Es gilt, aus den 33 guten Arbeiten die Besten auszuwählen. Wer will, kann seinen Favoriten mit einem roten Punkt bezeichnen. Keine leichte Sache, stellte schon das Vernissage-Publikum fest. www.museum-gestaltung.ch, bis 11. Februar 2007, mit Begleitprogramm

29 Polnisches Spitzengeschäft

Auf der Hochparterre-Reise nach Breslau diesen Spätsommer gab es nicht nur architektonische Schmuckstücke zu entdecken, sondern auch einen Spitzenfund für die Abteilung Design. In einer verstaubten Filiale von Cepelia, dem polnischen Pendant zum Heimatwerk, stachen zwischen Webteppichen und Korbwaren drei säuberlich mit Stecknadeln an die Wand gepinnte, gehäkelte Stringtangas heraus.


26


27


28

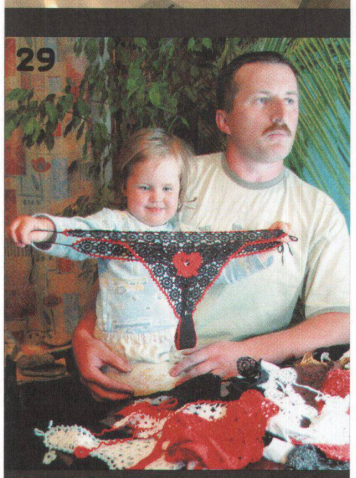
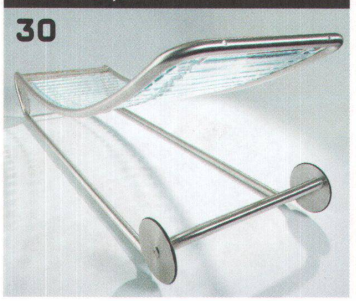

29

Foto: Bruno Fidrych


30

Die Geschichte dahinter: Das kleine Bergdorf Koniaków in den Beskiden hat lange Tradition in der Herstellung von Häkelspitzen. Fast sechshundert Frauen verdienen sich so ein Zubrot. Doch die Geschäfte liefen schlecht. Gehäkelte Tisch- und Altardecken waren out und die Konkurrenz aus Fernost war preislich sowieso kaum zu schlagen. Als 2003 einem Journalisten bei einer Ausstellung zur Feier von 200 Jahren Spitzen aus Koniaków ein handgehäkelter Stringtanga in die Hände fiel, löste sein Artikel eine Publizitätslawine im In- und Ausland und eine Skandalposse aus. Das ZDF berichtete über die Reizwäsche häkelnden polnischen Hausfrauen und die lokale Vorsitzende des Verbandes der Kunsthandwerkerinnen empörte sich: «Was auf dem Altar liegt, gehört nicht auf den Arsch». Da diese ehrenwerte Funktionärin gleichzeitig die Zertifikate für staatlich anerkannte Kunsthandwerkerinnen vergab, hatte ihr Protest auch finanzielle Folgen: Sie verhinderte, dass die Stringtangas als kunsthandwerkliche Produkte klassiert wurden, und damit mit 22 statt nur 3 Prozent Mehrwertsteuer belastet sind. Drei Jahre später ist das Geschäft für das Dorf trotzdem zur Goldgrube geworden. Die 40 vom Verband anerkannten Kunsthandwerkerinnen boykottieren zwar immer noch das unsittliche Tun, die restlichen 560 Frauen aber häkeln wie wild, mittlerweile nicht nur Strings, sondern auch Shorts, Leibchen und seit letztem Jahr auch Bikinis. Die neuen Kollektionen unter dem Label ‹Koniart› werden in Modemagazinen publiziert, auf Messen im Ausland vorgestellt und auf der eigenen Website werden über 100 Artikel angeboten und in die ganze Welt verschickt. www.koniakow.com

30 Glas, Blut und Design

«Wenn edelste Materialien, Schweizer Präzision und kühnes Design zusammenfinden, entsteht eine Weltneuheit: die erste Schwebeliege aus Glas.» So stehts im Pressematerial zur Colani-Liege von Glas Trösch. Warum es bis jetzt keine Glasliege gab, wird beim Probeliegen klar: Das scharfkantige Glas zerkratzt die Haut. Wenn dann das Blut auf die Liege tropft, vergisst man für einen Moment, dass sie hässlich und unbequem ist. www.glastroesch.ch/colani

Zürich HB – Milano Centrale

Viele Grafiker setzten nach dem Zweiten Weltkrieg ihre solide schweizerische Ausbildung in Mailänder Studios in die Praxis um. Dort war Aufbruchstimmung. «1955, eine Woche nach meinem Lehrabschluss, landete ich im Studio Grignani in Mailand. Die verschiedenen Auffassungen und Temperamente waren der Motor eines lustbetonten Arbeitens. Beispielsweise arbeitete Lora Lamm, die blonde Zürcherin, für das Warenhaus La Rinascente in einem wahren Ideen- und Schaffensrausch», erinnert sich Ruedi Külling. Das Museum für Gestaltung Zürich hat im Plakatraum Beispiele dieser grafischen Begegnung zwischen Mailändern und Eidgenossen arrangiert. Die Originale hängen bis am 23. Februar 07. Der 14. Band der Poster Collection zeigt die Arbeiten der Grafik-Reisläufer. Das abgebildete Ducotone-Inserat schuf Ruedi Külling 1955.

Null Prozent Fettgehalt

Fast Food ist zwar nicht gesund, dafür aber preiswert und schnell zubereitet. Fast Kunst leiht sich diese positiven Eigenschaften. Die Künstler Paul Lipp und Reto Leuthold bieten schnelle Malerei zu Spottpreisen. Die beiden ziehen als fahrende Imbissbudenbesitzer durch die Schweiz und

das nähere Ausland. Ob Poulet mit Pommes, Hot Dog Royal oder Pizza Hawaii: In 15 Minuten malen Lipp & Leuthold das gewünschte Menü in Öl auf Holz. Malfrisch wird das Werk in Aluminiumfolie verpackt und kann sogleich zu Hause an die Wand gehängt werden. Neu lässt sich die schnelle Kunst sogar per Online-Bestellservice nach Hause liefern. Und in Sachen Umweltproblematik ist Fast Kunst seiner Inspirationsquelle um Längen voraus: Abfall gibt es bei diesem Schnellimbiss keinen. www.fastkunst.twoday.net

Designerhandwerk im Bregenzerwald

Der Werkraum Bregenzerwald und der Handwerkerverein Andelsbuch veranstalten seit 15 Jahren den Wettbewerb ‹handwerk + form›. Ansässige Betriebe reichten auch dieses Jahr Produkte ein, vom Kinderbett bis zur Urne, die sie zusammen mit in- und ausländischen Designern und Architekten entwickelt haben. Die Ergebnisse sind vor Ort oder auf dem Netz zu sehen. www.werkraum.at

Luftschlösser

Andermatt, Castle Radons, Resort Walensee, Schatzalpturm – die touristischen Grossinvestitionen sind inzwischen in aller Munde. Hochparterre stellte sie unter den Titel ‹Küss die Hand, gnä' Investor› vor (HP 4/06), der ‹Beobachter› zog im Oktober nach und kommentierte ‹Ade, du heile Heidiwelt›. Und immer wieder tauchen neue Projekte auf: Das jüngste ist ein 70-Millionen-Investment in Emmetten (NW) am Vierwaldstättersee, finanziert von einer niederländischen Holding, deren Chef seit über zwanzig Jahren im Dorf Ferien macht. Um ein Restaurantgebäude sollen sich 32 Häuser mit 120 Appartements gruppieren. Zielpublikum des 5-Sterne-Resorts sind Familien. Klar findet auch der Emmetter Gemeinderat das Projekt super. – Den Glauben an die versprochenen Investitionen verloren hat derweil der Delegierte des Verwaltungsrates der Bürgenstock-Hotels. Seit sechs Jahren kündigt die Besitzerin, die Rosebud-Heritage-Hotelgruppe, eine 150-Millionen-Investitionen an – doch statt die Pläne umzusetzen, hat sie inzwischen die drei Hotels auf dem Berg geschlossen. Diese Politik der Ankündigungen kennen auch die Berner und die Zürcher. Rosebud hat auch den ‹Schweizerhof› in Bern und das ‹Sheraton Atlantis› in Zürich dicht gemacht.

Heller über den Verkehr

Martin Heller hat seine Enterprises und wirkt als KMU europaweit. So in Linz, wo er als Intendant die Industrie- zur Kulturhauptstadt Europas transformieren hilft. Das bedeutet, dass er viel mit öffentlichem Verkehr reist. Und als öffentlich Reisender hat er neulich im Festvortrag für den Verband öffentlicher Verkehr für das Private im Öffent- →

Estermann **Gemeindeautonomie**

«Die Gemeindeautonomie ist das Schicksal unseres Landes», steht im städtebaulichen Porträt der Schweiz. Das ETH-Studio Basel diagnostiziert eine geradezu neurotische Fixierung auf Kleinteiligkeit und eine in der mentalen Struktur der Dörfer tief verwurzelte Bindungsangst. Dabei fehle es so sehr an Solidarität, dass die Schweiz daran zugrunde gehen könne. Die Glarner Landsgemeinde scheint dieser Diagnose zu widersprechen. In Glarus sprang der Souverän über seinen Schatten und beschloss, 27 Gemeinden in drei zusammenzufassen.

Den Prüfstein für eine neue Solidarität bilden allerdings die Agglomerationen. Hier streuen Reichtum und Armut am meisten. Und es fallen die Orte, an denen eine Leistung erbracht und der Nutzen eingeheimst wird, am stärksten auseinander. Gerade deshalb sind seit den Dreissigerjahren keine Eingemeindungen mehr erfolgt. Denn früher hatten die armen Vorortsgemeinden ihre Autonomie gegen eine Teilhabe am städtischen Reichtum eingetauscht. Heute müssten die reichen Gemeinden sowohl ihre Autonomie aufgeben als auch die Lasten der Kernstädte mittragen.

Darum stehen die Gemeindegrenzen oft über die Jahrhunderte fest. Umso mehr aber hat sich die Gemeindeautonomie gewandelt. Vor hundert Jahren waren die Gemeinden noch für sich und ihre Bürger allein verantwortlich. Heute liegt die Daseinsvorsorge beim Staat und seinen Sozialversicherungen; für die übergeordnete Infrastruktur sorgt der Kanton, selbst die Planung hat sich ans kantonale Recht zu halten. Mehr als achtzig Prozent der Gemeindetätigkeit entfallen auf Vollzugsaufgaben. Wer etwas bewegen will, setzt besser beim Veränderungswillen als bei der Bindungsangst an. Kompetenzen sind regelmässig erst dann auf die höhere Ebene übertragen worden, wenn Kraft und Mittel zu ihrer Ausübung fehlten. Im Gegenzug haben die Gemeinden sich Mitsprache eingehandelt.

Die vom Bund geförderten und geforderten Agglomerationsprogramme sollen Kompetenzübertragungen von der kommunalen auf die regionale Ebene vorspuren. Sie lösen den Blick aus den engen Grenzen kommunaler Partikularität und fragen nach der Gesamtperspektive und dem regionalen Handlungsbedarf. Dass beim Vorliegen von Agglomerationsprogrammen Subventionen für den Agglomerationsverkehr winken, hat der Ausarbeitung von Programmen Fahrt verliehen. Allerdings werden die Gemeinden sich der Region und ihrer höheren Logik nur fügen, wenn darin auch für finanziellen Ausgleich gesorgt ist. Vor allem dürfen jene, die im Interesse des Ganzen auf Entwicklung verzichten, nicht leer ausgehen. Sie müssen am Erfolg des Ganzen beteiligt werden. Sonst werden sie von einer eigenen Entwicklung nicht lassen. Das hat weniger mit Engstirnigkeit und Egoismus als mit Selbstbehauptung zu tun. Logischerweise müssten auch die Entwicklungsprivilegien entschädigt werden. Die Rechtsgrundlage für eine Planungsmehrwert-Abschöpfung besteht seit Langem.

Wer die Gemeinden nur auf ihre Gemeinde- und Finanzautonomie verweist, kann noch so lange gegen die Zersiedlung anreden. Erst ein Ausgleichssystem schafft jene Flexibilität, welche die Schweiz aus ihrer institutionellen Starre befreit.

MOX

LINK Wandgarderobe
TWIST Kleiderbügel

MOX AG, Geroldstrasse 31, CH/8005 Zürich
Tel: 0041/44/2713344
Fax: 0041/44/2713345
e-mail: info@mox.ch

www.mox.ch

→ lichen geredet. Ein launig, weit mäandrierender Vortrag, eine Pflichtlektüre für Verkehrspolitiker und -ingenieure.

Broschüre bestellen: 031 359 23 23, info@voev.ch

Mit Hochleistungsglas zum Klimarappen

Die Stiftung Klimarappen setzt bis 2009 182 Millionen Franken zur Förderung der energetischen Erneuerung von Gebäudehüllen ein. Ziel ist eine wirksame CO_2-Reduktion. Die Ego-Kiefer Fenstersysteme erfüllen die Anforderungen der Stiftung: Seit das Unternehmen sein Isolierglas standardmässig anbietet, konnte der jährliche CO_2-Ausstoss um über eine Million Kilogramm reduziert werden.

www.stiftungklimarappen.ch, www.egokiefer.ch

Mehr Tageslicht!

Der erste internationale Velux Award war ein Erfolg, deshalb hat der Dachfenster-Erfinder aus Dänemark den Studenten-Wettbewerb dieses Jahr zum zweiten Mal ausgeschrieben. Knapp 600 Projekte haben Studierende aus der ganzen Welt eingereicht. Die meisten Einsendungen kamen aus den USA, gefolgt von Spanien und Brasilien. Der Hauptpreis blieb trotzdem im Velux-Land: Louise Groenlund von der Copenhagen School of Architecture konnte ihn an der exklusiven Preisverleihung im Guggenheim Museum in Bilbao entgegennehmen. Die ETH Zürich stellt die zwanzig prämierten Projekte ab dem 16. Januar aus.

www.velux.com/A, www.gta.arch.ethz.ch/d/ausstellungen

Der Kampf ums Öl

Seit dreissig Jahren engagiert sich die Schweizerische Energiestiftung (SES) für eine nachhaltige Energiepolitik. In einer Broschüre befasst sich die SES mit dem Erdöl, das 40 Prozent des weltweiten Energieverbrauchs abdeckt. Die sinkenden Vorräte, die steigenden Preise und die Klimaveränderung durch Kohlendioxid-Ausstoss zeigen, dass Öl nicht nur ein Energie-, sondern auch ein Konfliktträger ist. Je weniger Öl, desto mehr Krisen, Konflikte und Kriege. Die kostenlose Broschüre legt Fakten dar und stellt Zusammenhänge her. www.energiestiftung.ch

Werdende Wahrzeichen in Meran

Die Ausstellung ‹Werdende Wahrzeichen› (Beilage zu HP 10/06) reist von der ETH in den ‹kunstRaum› nach Meran. Zu den zwanzig werdenden Wahrzeichen aus Graubünden stellt das Meraner Kunsthaus bemerkenswerte Projekte aus dem Südtirol und legt eine Publikation in Deutsch und Italienisch auf. Nicht mehr mit von der Partie ist Mario Bottas Oase des Wohlfühlens in Arosa. Das Badhaus des Grand Hotel Tschuggen wurde im Dezember eröffnet. Ein Schritt weiter ist die Terri-Hütte. Die SAC Sektion Piz Terri hat beschlossen, Gion A. Caminadas Projekt für 1,1 Millionen Franken zu realisieren. Und in der Viamala soll das Besucherzentrum Mallord gebaut werden.

Swissbau mit Ziegelbar

1306 Aussteller werden in gut einem Monat an der Swissbau erschöpfend vom Hochhausplan bis zum Badewannengriff Auskunft geben. Die Messe kümmert sich nebst ihrem treuen und traditionellen Publikum stark um Architektinnen und Planer. Das zeigt ein Blick ins voll gefüllte Begleitprogramm vom Schau-Schweissen über das Energiesparen bis zur Architekturshow mit Jacques Herzog. Die Sonderschau Global Skin verspricht, spektakuläre Fassadentechnik vorzuführen, und wo alle sind, darf auch Hochparterre nicht fehlen. Wir sind zu Gast an der Schau von Domoterra, dem Verband der Ziegelindustrie. Da führt das Designbüro StauffacherBenz ein Panorama des Ziegelsteins auf: von der alltäglichen Mauer über den gemauerten Kronleuchter bis zum maurernden Roboter des Lehrstuhls Digitale Fabrikation der ETH Zürich. www.swissbau.ch

Grischata ausgezeichnet

Christina Luzzi hat für ihr Buch ‹Grischata, Graubünden zwischen Wahn und Wirklichkeit› (HP 4/06) in der Abteilung ‹print media information› eine Auszeichnung des International Forum Design Hannover erhalten. Christina Luzzis Buch hat den if design award verdient, weil es ein Musterstücklein der Schaubilder- und Informationsgrafik ist

Grand Hotels Bad Ragaz

Mit 115 Millionen Franken will der Verwaltungsrat der ‹Grand Hotels Bad Ragaz› das 5-Sterne-Resort total erneuern. Davon sollen dreissig Millionen Franken in den Umbau des Thermalbads fliessen.

Haus gewonnen

Nun ists entschieden: Rosemarie Müller aus Grüningen will mit den Architekten Sandra Maccagnan und Pascal Fournier ihr Haus bauen. Rosemarie Müller wurde aus den rund 170 000 Teilnehmern des win-a-house.ch-Wettbewerbs ausgelost, den die Credit Suisse zusammen mit Hochparterre (HP 5/06) veranstaltet hat. Mit der Wahl des Architektenteams schwamm die vierzigjährige Gewinnerin aus dem Zürcher Oberland gegen den Strom: Rund 42 Prozent wollten das Projekt der Tessiner Architekten Giacomo Guidotti & Riccarda Guidotti gewinnen. Mit 34 Prozent war das Projekt der Waadtländer Fournier Maccagnan zweiter Publikumsliebling. Für die Container-Villa von Christ & Gantenbein aus Basel haben sich 24 Prozent und die Hochparterre-Redaktion stark gemacht. www.winahouse.ch

HOCH PART ERRE

Hochparterre AG
Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich,
Telefon 044 444 28 88, Fax 044 444 28 89
www.hochparterre.ch

Anzeigen, Verlag: verlag@hochparterre.ch
Redaktion: redaktion@hochparterre.ch
Abonnements: hochparterre@edp.ch
Telefon 041 349 17 62, Fax 041 349 17 18,

Abonnementspreise 2006

Schweiz	1 Jahr (10 Ausg.)	CHF 140.–*
	2 Jahre	CHF 240.–*
Europa	1 Jahr	EUR 110.–
	2 Jahre	EUR 200.–
Studierende (Ausweis)		50 % Rabatt
Einzelverkaufspreis		CHF 15.–*

*inkl. 2,4 % MwSt.

Redaktion: Köbi Gantenbein GA (Chefredaktor), Benedikt Loderer LR (Stadtwanderer), Meret Ernst ME, Urs Honegger UH, Roderick Hönig HÖ, Werner Huber WH, Kathrin Leist KL, Rahel Marti RM
Gestaltung: Susanne Kreuzer (verantw.), Antje Reineck, Barbara Schrag
Produktion: Sue Lüthi SL, René Hornung RHG
Verlag und Anzeigen: Susanne von Arx (Anzeigen), Agnes Schmid-Bieber, Martin Stüssi, Jutta Weiss, Sybille Wild

Korrektorat: Elisabeth Sele, Mauren/Liechtenstein
Litho: Team media GmbH, Gurtnellen
Druck, Vertrieb: Südostschweiz Print AG, Chur/Disentis

Hochparterre

☐ Ich bestelle bis Ende 2006 ein Jahresabo (10 Ausgaben) zum Sonderpreis von CHF 99.–*

☐ Ich bestelle ein Jahresabo (10 Ausgaben) für CHF 140.–* | EUR 110.– und erhalte ‹Bauen in Graubünden› als Geschenk

* Preis 2006 Schweiz inkl. 2,4 % MwSt.

Name/Vorname

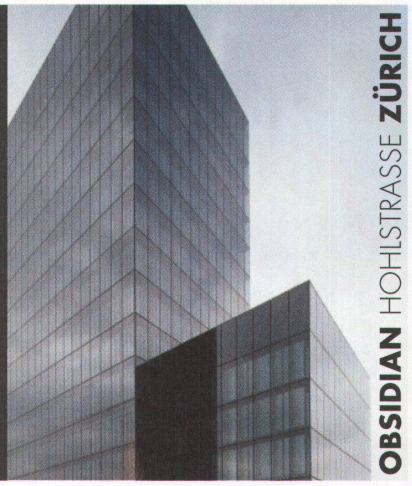
Strasse

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift

Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich, 044 444 28 88 HP 12|2006

OBSIDIAN

Grosszügige, elegante und repräsentative Büroflächen auf 617 bzw. 621 m² zu vermieten (Teilflächen möglich). Im **OBSIDIAN** an der Hohlstrasse 614 in Zürich-Altstetten; in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof Altstetten.

Regimo Zürich AG, Eugen Casati, 044 438 60 71, www.obsidian.ch